

BAUGESCHICHTE

Stadt Bamberg | Stadtdenkmal und Denkmallandschaft

Seit dem Jahr 1993 steht die Altstadt Bambergs auf der Liste des UNESCO-Welterbes. Mit dem größten unversehrt erhaltenen historischen Stadtkern in Deutschland sind mehr als 2000 Einzeldenkmäler verbunden. Sie bilden auf einer mittelalterlichen Grundstruktur unter Einschluss des jahrhundertalten Gärtner Viertels eine Art städtebauliches Gesamtkunstwerk.

Es ist nicht verwunderlich, dass bei einer wissenschaftlichen Bestandserfassung der Rahmen eines sogenannten Großinventars gewählt wurde. Inventarisierung bedeutet die Zusammenstellung des gesamten Quellenmaterials der Stadt. Hier gehören Pläne, Ansichten, Luftbilder und Stadtmodelle selbstverständlich dazu. In Fachkreisen wurden Aufwand und praktischer Nutzen immer wieder kritisch beurteilt. Die Erarbeitung eines derartigen Werkes bindet die Arbeitskraft zahlreicher Koautoren über Jahre, möglicherweise auch Jahrzehnte. Das Großinventar Bamberg wird am Ende acht Bände umfassen, die auch in Halb- und Teilbänden gegliedert sind. Die Bände 3, 4 und 5 liegen bereits vor. Mit dem nun erschienenen Band 1 Bamberg: Stadtdenkmal und Stadtlandschaft erhält das Inventar seine Einführung und sein wissenschaftliches Fundament.

Der erste Halbband widmet sich der Stadtentwicklungsgeschichte und betritt mit seiner geographiestützten Sicht Neuland im städtebaulichen Denkmalschutz. So beinhaltet die Darstellung der Topographie nicht nur die Geologie im Stadtgebiet, sondern auch Aspekte der Hochwasserforschung sowie der Klima- und Vegetationsgeschichte von Stadt und Umgebung. Dabei erfährt der Leser interessante Details über Herkunft und Verwendung des Natursteins als Baumaterial bei wichtigen Gebäuden der Stadt. Eine Information, die auch für allfällige Reparatur- und Restaurierungsmaßnahmen an denkmalgeschützten Objekten von größtem Interesse ist.

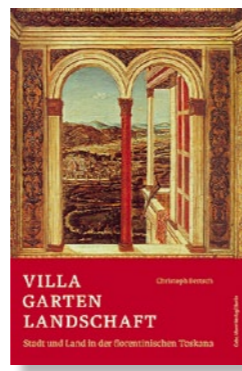
Im Zentrum des vorliegenden Bandes jedoch steht die neu erstellte, innovative kartographische Basis. Ausgehend vom Vermessungsstand der Jahre

1821/22, dem ältesten, vermessungstechnisch verlässlichen analogen Katasterplan der Stadt, wurde valides Kartenmaterial erstellt, in welchem die Stadtentwicklungsgeschichte sowohl für die Vergangenheit als auch für die Neuzeit minutiös darstellbar wird. Dieses Darstellungsmedium eignet sich vortrefflich als Analyseinstrument. Mit Hilfe der aktuellen Technik geografischer Informationssysteme (GIS) können die Karten dynamisiert und mit einer Layer-technik Zeitschichten historischer Stadtstrukturen erzeugt werden. Hier ist die elektronische Version auf CD im Vorteil. Nach der Inventarisierung bedarf es im zweiten Schritt einer Thematisierung der Stadtentwicklung aus stadträumlicher, städtebaulicher und baulicher Perspektive. Die Autoren behandeln die unterschiedlichsten Einflussfaktoren aus politischer, wirtschaftlicher, sozialer, religiöser wie demographischer Sicht.

Das Grundlagenwerk richtet sich nicht nur an Fachleute, sondern auch an den interessierten Laien. Das Bayerische Landesamt für Denkmalpflege stellt hier seine Vorreiterrolle in einer zukunftsweisenden Form der Präsentation unter Beweis. Stadt- und Stadtentwicklungsplanung einer Welterbestadt sollten davon profitieren. Zur Abwehr destruktiver Investorenpläne oder unsensibler Verkehrsentwicklungsmaßnahmen bedarf es dennoch einer wachen Bürgerschaft und einer weitsichtigen Stadtführung und Verwaltung. Die dazu erforderlichen Werkzeuge liegen nun weitgehend vor. Die Fertigstellung der noch fehlenden Bände ist absehbar.

Karl J. Habermann

Stadt Bamberg | Stadtdenkmal und Denkmallandschaft | Von Thomas Gunzelmann, herausgegeben vom Bayerischen Landesamt für Denkmalpflege | 2 Bände mit insgesamt ca. 1600 Seiten und ca. 1500 Schwarz-Weiß-Abbildungen, 96 Euro | Deutscher Kunstverlag, Berlin, München 2012 | ▶ ISBN 978-3-422-07118-6



BAUGESCHICHTE

Villa Garten Landschaft | Stadt und Land in der florentinischen Toskana

L'uomo fa il luogo, e il luogo l'uomo. (Der Mensch gestaltet den Ort und der Ort den Menschen.) Mit diesem toskanischen Sprichwort eröffnet der österreichische Kunsthistoriker Christoph Bertsch seine Studie: Der Mensch, das ist der Florentiner vom Trecento bis zum Cinquecento, der Ort das florentinische Umland, der contado, in seiner Wechselbeziehung mit der Stadt Florenz. Diese einzigartige Kulturlandschaft, die uns bis heute in ihren Bann zieht, hat sich in der Triplizität Villa – Garten – Landschaft entwickelt. Vor allem eine neue Erfahrung der Natur führte zur wirtschaftlichen und politischen Aneignung des ländlichen Raumes durch die Stadtbürger und eröffnete ihnen neue Lebensräume. Schon früh besaß eine breite merkantile Mittelschicht von Ladenbesitzern, Händlern und Gewerbetreibenden einfache Villen und Gärten zur Selbstversorgung, die in mittelalterlicher Weise nicht mit dem Haus verbunden waren. Mit zunehmendem Reichtum investierten die großen Florentiner Familien wie die Medici oder die Strozzi, Bankiers, Fernhändler und Fabrikanten, ihre Gewinne und erweiterten ihren Einflussbereich, indem sie umfangreiche Ländereien erwarben, die sie in mezzadria (Halbpacht) bewirtschafteten. Der Wunsch, sich im Freien zu ergehen, einen weiten Blick auf die herrliche Landschaft und die Stadt Florenz zu genießen, brachte eine häufig aus Kastellen entwickelte Villenarchitektur hervor, die sich in einem architektonisch angelegten Garten erweiterte und sich durch Loggien und die ersten Rechteckfenster auszeichnete, denen für die Inszenierung von Ausblicken eine besondere Bedeutung zukam. An diesem idealen Ort im Sinne der Antike waren die Humanisten hoch willkommen. Sie gegenseitig bedingend, bildeten die kapitalistisch orientierte Schicht und die humanistische Bildungsschicht als Zweckgemeinschaft die neue führende Gesellschaftsklasse des republikanischen Florenz.

Um diese Zusammenhänge zu belegen, führt Bertsch, der sich seit vielen Jahren in der Toskana aufhält und die heute noch existierenden Villen aus eigener Anschauung kennt, eine Fülle zeitgenössischer Materials und aktuelle Forschungsliteratur an.

Natürlich nehmen Albertis theoretische Voraussetzungen für Villen und Gärten eine zentrale Stelle ein. Kaufverträge, Steuererklärungen, Katasterauszüge und Pläne, Anleitungen zum Landbau, Chroniken, Tagebücher und Briefe wie von Macchiavelli, den Humanisten Poliziano und Ficino oder dem reichen Kunstliebhaber Rucellai werden herangezogen und daraufhin geprüft, inwieweit es sich um realistische Darstellungen der Villen und Gärten sowie des Lebens im contado handelt oder nicht vielmehr um literarische Texte, die den locus amoenus heraufbeschwören. Aber auch literarische Gartenbeschreibungen aus Boccaccios Decamerone oder Francesco Colonnas Hypnerotomachia Poliphili werden zitiert und ausgewertet. Bertsch führt Texte von Pius II. Piccolomini und Leonardo sowie Gemälde und Zeichnungen an, um die neue ästhetische Wahrnehmung der Natur zu belegen. Aufgrund von Text- und Bildquellen erstellt er Pflanzenlisten und vieles mehr.

Aus all dem entsteht jedoch kein anschauliches Bild der Florentiner Villenlandschaft der Renaissance, das Buch bleibt der Materialsammlung verhaftet. Da helfen auch die Radierungen der Veduten der Villen von Giuseppe Zocchi wenig, die aus einer ganz anderen Zeit, dem Jahre 1744, stammen. Unklar bleibt auch, warum ein Druckbogen mit sehr schönen Farbfotos von Pflanzen aus dem Gartenarchiv Gebiet 1988 – 1999 des interessanten Tiroler Künstlers Lois Weinberger eingefügt ist, bevor in einem Anhang eine Auswahl der heute noch existierenden Villen in Texten und (undatierten) Fotos quasi als Reiseführer vorgestellt wird.

Hier wäre ein Lektor zu wünschen gewesen, der dem Leser zudem ermüdende Wiederholungen, missverständliche Formulierungen und fehlende Abbildungsverweise erspart hätte. Auch lässt die Gestaltung des unnötig kleinen Buchformats, das die (z. T. schlechten) Abbildungen mit ihren vielen Details schwer erkennbar macht, die harmonischen Proportionen der Renaissance vermissen.

Brita Reimers

Villa Garten Landschaft | Stadt und Land in der florentinischen Toskana | Von Christoph Bertsch | 320 Seiten mit zahlreichen Abbildungen, 24,95 Euro | Gbr. Mann Verlag, Berlin 2012 | ▶ ISBN 978-3-7861-2674-4



ARCHITEKTURGESCHICHTE

Maschinen zuhause

Mit dem, was ein Knopf alles auslösen kann, beschäftigt sich Katrin Eberhard in ihrem Buch „Maschinen zuhause. Die Technisierung des Wohnens in der Moderne“, das in der Reihe „Architektonisches Wissen“ im Zürcher gta Verlag erschienen ist. Ein simpler Knopfdruck nämlich lässt seit Beginn des 20. Jahrhunderts Wasser fließen, Lampen leuchten, Heizungen wärmen – Maschinen laufen. Dieser Publikation voraus ging eine Forschungsarbeit der Autorin, die sich mit dem Einzug der Technik in das Haus und den Folgen für die Architektur beschäftigt. Auch wenn das Thema wissenschaftlich bearbeitet ist, lässt es sich leicht und flüssig lesen. Zahlreiche erklärende Fotografien und Pläne tun ein Übriges.

Während sich die ersten zwei Kapitel mit den Grundlagen des technisierten Wohnens und Le Corbusiers Zukunftsvisionen beschäftigen, sind die nachfolgenden drei Kapitel den Themen Komfort dank technischem Equipment, Gesundheit und technisiertem Wohnen sowie Haustechnik und Kontrolle gewidmet. Dabei macht es die Autorin spannend und erläutert jeden Themenbereich anhand eines Praxisbeispiels aus der Architekturgeschichte. So lernt der Leser Robert Mallet-Stevens' Villa Cavrois, Richard Neutras Lovell Health House und Brinkman & Van der Vlugts Huis Van der Leeuw kennen – nicht nur stilistisch-formal, sondern fokussiert auf die im jeweiligen Gebäude zum Einsatz kommenden, damals völlig neuartigen technischen Geräte und Raffinessen. Dazu gehörte die Klimaanlage ebenso wie Personen- und Speiseaufzüge, Kühlschränke, Radios oder Telefone.

Es war die zu Beginn des 20. Jahrhunderts aufkommende Elektrizität, die ganz neue architektonische Lösungen ermöglichte. Entwurf, Gestaltung und Wahrnehmung von Gebäuden wurden seitdem entscheidend von der Haustechnik beeinflusst. Nicht nur wurde die technische Ausstattung nun offen präsentiert und von den Bauherren zuweilen zur sozialen Distinktion genutzt, es ergaben sich ganz neue räumliche Möglichkeiten. Die Klimatisierung der Raumluft durch die Heizung beispielsweise erlaubte die Einführung großer Verglasungen und offener Grundrisse, wie die Autorin in der Einleitung feststellt.

Und so ist in dieser Publikation Architektur- gleichzeitig immer auch Technikgeschichte.

Wie eng beide Bereiche miteinander verwoben sind, zeigt Eberhard im zweiten Kapitel ihrer Arbeit, in dem sie Le Corbusiers Begriff der „machine à habiter“ anhand der theoretischen Arbeiten des Architekten definiert und anschließend seinen gebauten Projekten gegenüberstellt. Diese Publikation ist mit ihrer Bestandsaufnahme der Bedeutung der Maschine für die Architektur zwischen 1918 und 1939 auch deshalb so wertvoll, weil die Haustechnik, im Unterschied zu Architektur und Interieurdesign, eine sehr viel kürzere Lebensdauer hat und nur selten als schützenswert betrachtet wird. Ziemlich schade eigentlich, wenn man die in der Wand eingelassene Personenwaage im Badezimmer der Villa Cavrois aus dem Jahr 1931 oder die Rudermaschine im Solarium des Huis Van der Leeuw aus den zwanziger Jahren so betrachtet. *Claudia Simone Hoff*

Maschinen zuhause | Die Technisierung des Wohnens in der Moderne | Katrin Eberhard, herausgegeben vom Departement Architektur, ETH Zürich | 264 Seiten mit zahlreichen Abbildungen, Text Deutsch, 48 Euro | gta Verlag, Zürich 2011 | ▶ ISBN 978-3-85676-276-6